



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Hermann von Mallinckrodt, der Vorkämpfer für Wahrheit, Recht und Freiheit

Berger, W. T.

Paderborn, 1874

6. Kurze Lebensskizze Hermann von Mallinckrodt's.

urn:nbn:de:hbz:466:1-8820

dritten Capitel des Propheten Ezechiel, theils Worte des Allmächtigen, gerichtet an den Propheten, theils Erzählendes von dem Propheten selbst.

Vers 4: „Und der Herr sprach zu mir: Menschensohn, geh' hin zum Hause Israel, und rede meine Worte zu ihnen.“ Vers 5; „Denn Du wirst ja nicht zu einem Volke von unverständlicher und unbekannter Sprache gesandt, sondern zum Hause Israel.“ Vers 7: „Aber das Haus Israel will Dich nicht hören, denn sie wollen mich selbst nicht hören, denn das ganze Haus Israel hat eine harte Stirne und ein verstocktes Herz.“ Vers 8: „Doch siehe, ich habe Dein Angesicht stärker gemacht als ihr Angesicht, und Deine Stirne härter als ihre Stirne.“ Vers 9: „Wie Demant und wie Kiesel habe ich Dein Angesicht gemacht, fürchte Dich nicht vor ihnen, und bebe nicht vor ihrem Angesichte, denn es ist ein widerspenstig Haus.“ Vers 14: „Und der Geist hob mich auf und nahm mich hin, und ich zog fort in bitterm Unmuthes meines Geistes, aber die Hand des Herrn war mit mir und stärkte mich.“

Den Schluß bildet sodann I. Macc. 9, 20: „Und das ganze Volk beweinte den Judas Maccabäus mit großer Klage und trauerte viele Tage.“

Requiescat in pace! — Die Kölner Todtenfeier Mallinkrodt's war eine einfache, aber tief ergreifende Kundgebung katholischen Klagens und Fühlens, würdig des großen Verstorbenen und würdig der Sache, die er vertrat.

Die vorstehende Sammlung, die sich nur über Eine Woche erstreckt, ist, trotz des Kleindrucks, schon recht lang geworden. Was beabsichtigte ich mit dieser Zusammenstellung? Zunächst, meinem schlichten Leser, der keine größere Zeitungen hält, zu zeigen, wie überall, durch ganz Deutschland, unser braves katholisches Volk von demselben tiefen Schmerze ergriffen ist über den Verlust seines Vorkämpfers. Wann hat wohl seit Jahrhunderten ein Sohn unseres deutschen Vaterlandes durch seinen Tod eine solche Landesträuer hervorgerufen? eine nicht befohlene, sondern durch Liebe und Dankbarkeit wie mit Einem Schlage wachgerufene Landesträuer.

Sodann darf ich voraussetzen, daß mein Büchlein über Hermann von Mallinkrodt auch manchem Leser „liberalen“ Zeitungen zu Gesicht kommen wird. Dieser kann sich dann überzeugen, wie seine „liberalen“ Zeitungen ihn absichtlich täuschen und hintergehen. Alle diese Zeitungen scheinen einen Wink bekommen zu haben, ihre reichen Lobspprüche auf unsern Todten dadurch wieder zu süßnen, daß sie von den Trauerfeierlichkeiten unsers katholischen Volkes ja keine Mittheilung machen, damit es nicht bekannt werde, wie treu und entschieden das gesammte katholische Volk zu dem Centrumsmanne Hermann von Mallinkrodt steht; wie unzweideutig es die kirchenpolitische Gesetzgeberei unserer Tage allgemein verurtheilt! Die Trauerfeierlichkeiten für den großen Vorkämpfer dieser Gesetzgeberei sind ein lautes Zeugniß unsers katholischen Volkes für unsere Centrumsfraction in Berlin und gegen die „liberale“ Majorität. **Deshalb** schweigen alle „liberalen“ Blätter davon; das „liberale“ Volk darf nicht aufgeklärt werden darüber, was die vielen Millionen Katholiken über den heutigen „Culturkampf gegen Rom“ denken.

6. Kurze Lebensskizze Hermann von Mallinkrodt's.

Motto: Doch du, mein Heimathland, sei stolz darauf,
Daß du ihn hast als deinen Sohn geboren.

Nachdem ich im Vorhergehenden dem Ausdruck gegeben, wovon jetzt Aller Herzen erfüllt sind, gehe ich meinem oben ausgesprochenen Plane gemäß dazu über, aus dem reichen Leben und Wirken des großen Todten Einzelnes hervorzuheben und zur Darstellung zu bringen, soweit ich es für meinen Zweck und meinen eigentlichen Leserkreis geeignet erachte.

Zunächst will ich die bescheidenen Notizen etwas erweitern, worin der Verblichene selbst im „deutschen Parlaments-Almanach“ sein Leben zusammengefaßt hat. Sie lauten:

„v. Mallinkrodt, Regierungsrath a. D. und Rittergutsbesitzer in Nordborchen bei Paderborn, ist geboren am 5. Februar 1821 in Minden (katholisch). Besuchte das Gymnasium zu Aachen, studirte in Berlin und Bonn und arbeitete zuerst beim Stadt- resp. Obergericht in Paderborn, sowie den Regierungen zu Münster und Erfurt. Als Assessor gehörte er den Regierungs-Collegien zu Minden, Erfurt, Stralsund und Frankfurt a. d. O. an, war zeitweise commissarischer Oberbürgermeister von Erfurt und

Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern. 1860—67 Regierungs-Rath in Düsseldorf, 1868 bis Frühjahr 1872 in Merseburg. 1852 bis 1863 und seit 1868 Mitglied des Abgeordnetenhauses. Mitglied des constituirenden und ordentl. norddeutschen und ersten deutschen Reichstages."

In Westfalen also erblickte Hermann v. Mallinckrodt das Licht der Welt, wie er denn auch auf westfälischem Boden seine letzte Ruhestätte gefunden.

Der Vater unseres Hermann, ein königlicher Beamter, war Protestant, aus einem altadeligen Geschlechte; seine Mutter, geb. v. Hartmann aus Paderborn, war katholisch. Alle Kinder dieses gemischten Ehepaars wurden katholisch, und — was bei gemischten Ehen sonst selten der Fall ist — durch und durch katholisch. Die unsern Hermann überlebenden beiden ältern Geschwister, Georg und Pauline von Mallinckrodt, wurden schon oben erwähnt, ersterer, der Besitzer von Böddiken, als der fromme Verehrer des hl. Meinolphus, als Erbauer der herrlichen neuen Meinolphus-Kapelle, letztere als die Stifterin und Generaloberin der Genossenschaft der „Schwestern der Christlichen Liebe“ — eine katholische „Gründung“, die namentlich in der Bildung und Erziehung der weiblichen Jugend sich die größten Verdienste in Deutschland erworben hat und jetzt, nachdem der gewaltige Fall sie als „staatsgefährlich“ aus den Schulen verwiesen, in Amerika ihre segensreiche Thätigkeit entfalten wird.*)

Daß unser Hermann und seine Geschwister so durch und durch katholisch geworden, dazu hat ohne Zweifel außer der Sorgfalt der Mutter die echt katholische Luft der alten Kaiserstadt Aachen beigetragen, wohin der Vater als Vicepräsident der Regierung versetzt wurde.

Bezüglich der Mutter der Geschwister v. Mallinckrodt verdient hier mit besonderer Anerkennung hervorgehoben zu werden, daß sie sich die Erziehung und Bildung ihrer Kinder auf solider religiöser Grundlage recht angelegen sein ließ. So ließ sie ihren Kindern außer dem Religionsunterricht in der Schule durch einen tüchtigen Geistlichen noch Privatunterricht in der Religion geben und zwar durch den damaligen Confistorialrath Dr. Anton Gottfried Glaessen, später Dompropst und Weihbischof (des Erzbischofs Johannes von Geißel) von Köln. Ihre Tochter Pauline, die nunmehrige Generaloberin, hatte in Aachen zur Hauptlehrerin die hervorragende edle Convertitin Luise Aloysia Hensel, jene gottbegnadigte berühmte Dichterin, in deren Liedern nach dem Urtheile des protest. Litterarhistorikers Barthel „unstreitig das Zarteste und Innigste christlicher Poesie geliefert ist, was die neuere Zeit aufzuweisen hat.“**)

In Aachen absolvirte Hermann v. Mallinckrodt mit Auszeichnung das Gymnasium und schlug dann im Herbst 1838 die juristische Laufbahn seines Vaters ein. Er besuchte die Hochschulen Berlin und Bonn, lernte auch die Annehmlichkeiten des „einjährigen Freiwilligendienstes“ als Cavalerist kennen.

Nachdem er sein akademisches Triennium vollendet hatte, arbeitete er zuerst, seit dem Herbst 1841, als Auskultator bei dem Stadt-, resp. Obergerichte zu Paderborn,

*) Die Generaloberin Pauline von Mallinckrodt war im vorigen Sommer einige Monate lang in Amerika, um wegen der Uebersiedelung der hier aus der Schule verbannten Schwestern zu unterhandeln. Sie fand im Lande der Freiheit die beste Aufnahme; überall wünschte man ihre guten Schulschwestern, und jetzt sind bereits mehre Niederlassungen derselben in Amerika gebildet. Gerade wo ich dies schreibe, begleitet die würdige Generaloberin 14 Schwestern nach Bremen zum Dampfschiffe, welches die Schwestern in die neue Heimath — in das Land der Freiheit — tragen wird. Diese Schwestern werden dort wie ihr Vorgängerinnen mit lautem Jubel empfangen werden. Dazu haben die amerikanischen Eltern allen Grund!

**) Mehre Lieder von Luise Hensel (z. B. das „Müde bin ich, geh' zur Ruh“ und das „Zimmer muß ich wieder lesen“) sind auch unserm schlichten Volke allbekannt, und deshalb wird die Erwähnung dieser edlen frommen Convertitin hier am Plage sein. Luise Hensel ist die Tochter eines lutherischen Pfarrers und zu Linum in Brandenburg am 30. März 1798 geboren. Im Jahre 1818 wurde sie durch den damaligen Propst der St. Hedwigskirche in Berlin in die katholische Kirche aufgenommen und empfing am 8. December 1818 die erste hl. Communion. Nach einem an Verdiensten für den Himmel reichen Leben wohnt sie jetzt bei Schwestern der christlichen Liebe in Paderborn. Ihre Hauptaufgabe ist die Andeutung des hl. Sacramentes,

dann, im October 1844 vom Justizdienste zum Verwaltungsfache übergehend, als Referendar bei der Regierung zu Münster, seit October 1846 bei der Regierung zu Erfurt. Im folgenden Jahre ging er nach Paderborn, resp. Böddecke, um sich für das Staatsexamen vorzubereiten. Am 16. Juli 1849 bestand er dasselbe. In Betreff seiner schriftlichen Arbeit für das Staatsexamen bin ich in der Lage hier folgende äußerst interessante Mittheilung — aus dem Munde eines beiderseitigen Freundes, dem der Verstorbene es vor Jahresfrist selbst erzählt hat — zu machen. Sie ist noch nirgends gemacht, verdient aber überall bekannt zu werden.

Aus den ihm zur Auswahl vorgelegten Thematn wählte sich Hermann von Mallinckrodt das „über die Rechtsverhältnisse zwischen Kirche und Staat.“ Er nahm zunächst allerlei juristische Autoren zur Hand, welche hierüber geschrieben. Das dort Gesagte genügte ihm nicht. Er verabschiedete diese Autoren und fing an, ganz selbstständig sein Thema mit gründlichstem Denken zu erfassen. Nur aus dem Concil von Trient las er die einschlägigen Punkte. Dann verarbeitete er in aller Ruhe — in dem stillen Böddecke — mit ernster Geistesarbeit die Frage. In einem Tage, sagte er, habe er oft 14 Stunden an diesem Thema gearbeitet. Bald mußte er dies, bald jenes wieder umstoßen, weil es sich bei tieferem Denken nicht haltbar erwies. Nach und nach bekam er Licht in die Sache, das Gefundene bewährte sich nach allen Seiten. Er schrieb seine Arbeit nieder, die Frucht einer 14monatlichen beharrlichen selbstständigen Geistesarbeit. Die Arbeit wurde nicht lang — non multum, sed multa. Sodann verglich er katholische alte Kanonisten und fand dort zu seiner Freude eben seine Principien. Der Censor der Arbeit sprach sein Urtheil dahin aus, die Abhandlung sei viel zu günstig für die Kirche, indeß ausgezeichnet, und Mallinckrodt möge sie doch drucken lassen. Das Letztere ist nicht geschehen; dazu war unser Hermann zu bescheiden (das gerade Gegentheil von einem Referendar Kolkmann, dem nunmehrigen „altkatholischen“ Kulturkämpfer) — aber für Hermann von Mallinckrodt ist diese Geistesarbeit von ganz besonderer Wichtigkeit gewesen. Von den Principien, die er in jener Arbeit entwickelt, hat er im ganzen spätern Leben — so gestand er seinem Freunde, meinem Gewährsmann — nichts zurückzunehmen brauchen; er hatte sie nur weiter zu entwickeln. Das sind also jene Principien, die unser Hermann später auf dem Kampfplatze in Berlin so siegreich vertheidigen sollte und vertheidigt hat. Wer mag ihn geleitet haben, damals, wo er sein Thema für seine Staatsarbeit zu wählen hatte, daß er gerade dieses Thema wählte und es mit beharrlicher Geistesarbeit von 14 Monaten sich völlig nach allen Seiten klar legte? Wer wird da die Hand Gottes verkennen können? Hermann von Mallinckrodt war von Gott ausersehen zur Vertheidigung der Kirche und ihrer unveräußerlichen Rechte; in Böddecke hielt er, ohne es zu ahnen, sein Noviciat. Diese Mittheilung charakterisirt uns aber auch zugleich unsern Hermann als den gründlichen Denker, der sich nicht eher zufrieden gibt, als bis er seiner Sache völlig Meister geworden. So betrat er denn auch später nie die parlamentarische Tribüne, bevor er nicht das ganze Material geistig verarbeitet hatte; das erklärt schon zum Theil den großartigen Eindruck seiner Reden. Doch ich muß weiter referiren.

Nach seinem Staatsexamen war er zunächst Assessor bei dem Regierungscollegium in Minden (October 1849—51).

Seine Versetzung nach Erfurt (1851) als königlicher Regierungsassessor bildete den Uebergang zu einem Amte, das ihn mit den städtischen Verhältnissen und der dortigen Bürgerschaft in die nächste Beziehung bringen sollte, er wurde nämlich commissarischer Oberbürgermeister von Erfurt. Die Uebertragung eines solchen Amtes mußte ihm um so mehr zur Ehre gereichen, als er erst dreißig Jahre zählte und als vier Fünftel der Stadtbewohner sein stets offen bekanntes katholisches Glaubensbekenntniß nicht theilten. Wie gut der junge Oberbürgermeister sein Amt verwaltet habe, beweist der Umstand, daß ihn die Stadt Erfurt zum Ehrenbürger ernannt hat.

Als im Herbst 1852 die neuen Wahlen zum preussischen Landtage stattfanden, gab der Wahlkreis Münster-Goesfeld dem noch nicht 32 Jahre zählenden Hermann v. Mallinckrodt

das erste Mandat. Während der ersten 14 Sitzungen des Landtages beobachtete er Schweigen, dann aber trat er — zum ersten Male am 11. März 1853 — als parlamentarischer Redner auf. Schon seine erste Rede ließ errathen, welche parlamentarische Größe Hermann von Mallinckrodt werden könne. Während 72 Sitzungen jenes Landtages meldete sich der junge Abgeordnete 36 Mal zum Worte und sprach mit einer Gründlichkeit, Ruhe und Sicherheit, die eher Alles, als den parlamentarischen Neuling verrieth.

Hermann von Mallinckrodt hatte den Kampfplatz gefunden, auf dem er so viele Verdienste und Lorbeeren ernten, auf dem er als Vorkämpfer für Wahrheit, Recht und Freiheit einen frühen aber ruhmreichen Tod finden sollte. Von 1852—1874 war er Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses; eine kurze Unterbrechung trat nur von 1864—1868 ein.

Mittlerweile wirkte Hermann von Mallinckrodt im Staatsdienste weiter, so als Assessor bei den Regierungen zu Stralsund (1853—55), Frankfurt a. d. O. (55—59); 1859 wurde er nach Berlin als Hülfсарbeiter in das Ministerium des Innern berufen. An keinem dieser Orte war sein Aufenthalt von längerer Dauer. Aber ein dauerndes Denkmal hat er sich doch während seines Verweilens in Stralsund gesetzt, denn dort faßte er den kühnen, mit gewohnter Zähigkeit durchgeführten Gedanken, den Katholiken der dortigen Diaspora eine schöne Kirche durch Gründung eines Vereins von Wohlthätern zu Stande zu bringen, wie denn eine innige Theilnahme für die armen verlassenen Katholiken in protestantischen Gegenden ihn stets beseelt hat. Wir werden dies noch weiter unten besonders betonen; hier würde der Gang unseres Referates zu sehr unterbrochen werden.

Vom Jahre 1860—67 finden wir Hermann v. Mallinckrodt als kgl. Regierungsrath in Düsseldorf. Wer seine geistige Bedeutung und Arbeitskraft nach so langer Zeit ins Auge faßte, — bemerkt ein süddeutsches Blatt — mußte sich die Frage stellen: hat Preußen an großen Männern so reichen Ueberfluß, oder läßt man Beamten wie Mallinckrodt fühlen, daß man mit ihren kirchlichen Tendenzen weniger einverstanden sei? Die Antwort auf diese Frage war so ziemlich klar, als man 1867 erlebte, daß ein Staatsdiener von so eminenten Befähigung und bei solcher Gesinnung in Preußen wohl kaum über den Regierungsrath hinaus verwendbar sein müsse, da Hermann v. Mallinckrodt nach Merseburg versetzt wurde, um dort ein Referat zu übernehmen, das Jeder, der nach der Schablone zu arbeiten verstand, wohl eben so gut zu Stande gebracht hätte. Selbstverständlich wußte Mallinckrodt all' dies in dem Bewußtsein zu ertragen, daß es für den gewissenhaften, überzeugungstreuen Mann einen Lohn im Innersten des Herzens gibt, so groß und reich, daß kein Patent, kein Orden, kein Titel und Rang ihm nur annähernd gleich kommt, und diese Freude hat er wohl in ihrer ganzen Fülle genossen. Einigen Ersatz mochte er auch in dem seltenen Vertrauen seiner Mandataren erkennen, die ihm bei verschiedenen Anlässen zeigten, wie sehr sie ihn schätzten und liebten.

Im Jahre 1867 rief ihn das Vertrauen der biedern Münsterländer in den Norddeutschen — später in den deutschen Reichstag. Seit 1868 war er zugleich Mitglied des Abgeordnetenhauses. Was er in dieser Eigenschaft bis zu seinem Tode als Hauptführer unserer unbergeßlichen Centrumsfraction geleistet hat — wer vermöchte das zu schildern. Der Nationaldank, den unser katholisches Volk ihm in diesen Tagen nach seinem Tode in einzig dastehender Art erwiesen, hat gezeigt, wie sehr es die Kämpfe zu würdigen verstanden, welche Hermann von Mallinckrodt für Wahrheit, Recht und Freiheit so ritterlich durchgefochten hat.

Welche Ungewitter kamen ohne Vorboten über das neue deutsche Kaiserreich! Hermann von Mallinckrodt gestand öffentlich seinen Irrthum ein, daß er eine solche Behandlung der Kirche im neuen deutschen Reiche für unmöglich gehalten habe. Und was mußte er erleben? Zuerst erhob sich ein Lustzug gegen die Schulen, dann ein Windstoß gegen die Nonnen, Jesuiten und ihre Wahlverwandtschaften, ein andermal ein Sturm gegen die Freiheit der Kanzel, dann hagelten die „Kirchengesetze“ hernieder, dann kam ein Orkan gegen die Bischöfe. Wie enorm war Mallinckrodt's Täuschung! Aber wie fest stand er da im Sturme, einer heimathlichen Eiche gleich, die nicht wankt und zittert! Doch ich darf mich hier nicht unterbrechen.

Im Anfang des Jahres 1872, nachdem er kurz vorher das Rittergut Nordborch bei Paderborn erworben, nahm er seinen Abschied aus dem ohnehin dankesarmen Staatsdienste, um sich frei von andern Arbeiten und Rücksichten ganz und ungeheilt der hohen und heiligen Aufgabe zu widmen, die Sache der Wahrheit, des Rechtes und der Freiheit auf dem kirchenpolitischen Kampfplatze zu vertheidigen.

Seiner hervorragenden Thätigkeit und Tapferkeit auf diesem Kampfplatze verdankt Hermann von Mallinckrodt zunächst seinen unverwundlichen Ruhm. Eine seiner glänzendsten Reden hielt Mallinckrodt während der Jesuitendebatte — eine Meisterrede gegen die „Parteigewalt“ im deutschen Reiche. „Den Schuldlosen zu verurtheilen, — so rief er aus am 14. Juni 1872 — ohne Spruch und ohne Recht, das war bisher im deutschen Lande nicht Sitte“ „Und wenn solche Dinge geschehen, die geeignet sind, jeden ehrlich denkenden Mann mit Entrüstung zu erfüllen, dann kleidet es den Vertreter der Staatsregierung schlecht, wenn er mit dem guten Rathe schloß, man möge doch ja mit vornehmer Ruhe die Sache betrachten.“ Damals erwähnte Mallinckrodt auch seiner drei Mündel, die — erzogen bei den Jesuiten in Feldkirch, wo augenblicklich auch sein ältester Sohn Meinulph erzogen wird — während des letzten Krieges ihr Leben für die Sache des Vaterlandes kühn und entschlossen in die Schanze geschlagen.

Vor einigen Wochen schilderte mir ein geistlicher Freund aus der Nähe von Berlin bei Gelegenheit seines Besuches, mit welchem heiligem Feuer damals Hermann von Mallinckrodt für das Recht der Jesuiten eingetreten sei, fügte aber auch erklärend hinzu, an demselben Morgen habe er — mein Freund — dem edlen Kämpfer in der St. Hedwigskirche die hl. Communion, das Brod der Starken, reichen müssen. Ich will hier bemerken, daß Hermann von Mallinckrodt sich in dieser Weise zu stärken pflegte für den hl. Kampf. Ueber diese und andere glänzende Reden unseres Hermann im Reichstage wie Landtage werde ich weiter unten noch Näheres sagen. Er zog die Bewunderung Aller auf sich, welche seine Reden für Wahrheit, Recht und Freiheit hörten oder lasen. Die katholische Universität Löwen übersandte ihm das Ehrendiplom als Doctor beider Rechte und ehrte durch diese Verleihung ihn wie sich selbst.

Hermann von Mallinckrodt war, wie wir schon gelegentlich erwähnt, zweimal vermählt. Seine erste treffliche und inniggeliebte Gemahlin Elise, geborene Freiin von Bernhard (geb. 24. Septbr. 1834, vermählt 23. Aug. 1860) raubte ihm der Tod am 7. September 1872. Seine zweite Gemahlin, die jetzt trauernd an seinem Grabe steht, führte er erst vor Kurzem an den Traualtar. Am 10. Februar d. J. vermählte er sich nämlich mit Thekla, Freiin v. Bernhard in München, Stiefschwester seiner ersten Gemahlin, früher Hofdame der Herzogin Margaretha von Parma. Er that diesen Schritt besonders aus Liebe zu seinen Kindern, denen er die zu früh verlorene Mutter ersetzen wollte und nach Gottes Rathschlusse ersetzen sollte. Gott ließ ihn zum Lohne für sein treues Wirken an der Schwelle des Todes, den Mallinckrodt nicht ahnte, Gottes Rathschluß aber beschlossen hatte, für seine Kinder die rechte Erzieherin und „unabsehbare Schulinspectorin“ finden, damit Hermann von Mallinckrodt auf dem Todesbette wegen seiner Kinder nicht bange in die Zukunft zu schauen hätte. Vom Traualtare hinweg eilte unser Hermann sogleich wieder nach Berlin auf den parlamentarischen Kampfplatz, auf dem er unentwegt ausgehalten hat bis zu seinem Tode.

Ueberanstrengung hat die Kraft unseres Hermann gebrochen. Hermann von Mallinckrodt starb, nachdem er voll Glaube, Ergebung und Andacht die h. Sterbesakramente empfangen hatte, nach fünftägigem Leiden und häufigem Phantasiren, worin der Landtag eine Rolle spielte, als defensor und confessor fidei. Es war am Pfingstdienstag den 26. Mai Vormittags kurz vor 11 Uhr. Unzählige seiner Freunde wachten im Geiste an seinem Krankenlager und empfahlen ihn der Barmherzigkeit Gottes — unter ihnen Papst Pius IX. Danken wir Gott, daß er uns einen solchen Mann geschenkt und 53 Jahre erhalten hat. Der Todte selbst lebt fort in unserer Liebe, in unserem Gebete und wird noch lange wirken in seinem Beispiele.